

# Denkmalporträt

## Zurück zu alter Frömmigkeit

Dietmar Vonend

Nur wenige Kilometer von der Dreiflüßstadt Hann. Münden entfernt liegt inmitten eines kleinen Dorfes ein bedeutendes Kloster. 1093 gründete hier Heinrich der Dicke von Northeim eine Benediktinerabtei mit Mönchen aus Corvey. Sie sollte die territorialpolitische Stellung der Grafen stärken, als Grablege dienen und Stätte ihres Gebetsgedenkens sein. Im Ursprungsbau wurde dann auch der von den Friesen erschlagene Stifter bestattet, dessen Tochter Richenza als Ehefrau Lothars von Supplinburg einmal Kaiserin sein wird. Die Fernsicht wird durch den beherrschenden Westriegel mit seinen zwei vieleckigen Turmhelmen bestimmt. Die als Basilika errichtete Kirche besteht aus dem dreischiffigen, flach gedeckten Chor und Langhaus, deren Aufteilung durch den Einbau von zwei Trennwänden im 19. Jahrhundert ohne Sichtverbindung noch unterstrichen wird, die zugleich einen Flur quer in der Kirche entstehen ließen. Die mehrfach restaurierten Wandmalereien sind mittelalterlichen Ursprungs.

Das Kloster besitzt mit der Bursfelder Kongregation einen festen Platz in der Geschichte. Nach dem Ende des Karolingerreiches folgte mit dem „Dunklen Jahrhundert“ im kirchlichen Leben ein moralischer und materieller Tiefpunkt mit schweren Missständen. Die großen Menschenopfer kostenden Seuchen Lepra und später Pest wurden als Gottesstrafen gedeutet, der Streit der beiden Gottesvertreter auf Erden von Kaiser und Papst im Investiturstreit, der Bedeutungsverlust

Kloster Bursfelde, Ldkr. Göttingen, die ehemalige Benediktinerabtei.



der benediktinischen Orden durch die Zisterzienser, dann durch die Bettelorden, allen voran die Franziskaner, und besonders bedrückend das Abendländische Schisma, das Auftreten von zeitweise drei Päpsten. Kurzum: Die Welt war in Unordnung. Reformbestrebungen sollten Abhilfe schaffen.

Vom burgundischen Benediktinerkloster Cluny erfolgte eine geistliche Reformbewegung, die zuerst das Klosterleben und dann das Papsttum erfasste. Im 11. und 12. Jahrhundert wurden vom Kloster Hirsau mit der Übernahme zentraler Elemente die monastische Reformbewegung im deutschsprachigen Raum weitergeführt und erfasste auch das Kloster Corvey, mit dessen Mönchen einst Bursfelde besiedelt wurde. Daher lebte der Reformgeist von Cluny und Hirsau hier.

Die Reformkonzile von Konstanz und Basel läuteten die geistliche Erneuerungsbewegung ein, denen sich auch die benediktinischen Reformbewegungen anschlossen, deren Mittelpunkte auf deutschem Gebiet Bursfelde, Melk a. d. Donau und Kastl in der Oberpfalz waren. In Bursfelde setzt dieser Prozess mit der

Bursfelder Kongregation oder Union ab 1443 ein. Das war ein Zusammenschluss von vorwiegend west- und mitteldeutschen, aber auch niederländischen, belgischen, dänischen und luxemburgischen Benediktiner(innen)klöstern. Ziele waren eine Rückbesinnung auf die Benediktinsregeln in ihrer ursprünglichen Strenge und Reinheit und die Ideale des monastischen Lebens, wie sie in der tausendjährigen Ordensregel „ora et labora“ (bete und arbeite) festgeschrieben waren. Die jährlichen Kapiteltagungen der aus ganz Westeuropa anreisenden Reformmönche fanden in Bursfelde statt. Das führte zu Veränderungen der überkommenden Bausubstanz.

Mit der Reformation begann der Zerfall der Bewegung, mit dem Zeitalter der Aufklärung und die durch die Französische Revolution ausgelösten Kriege der weitere Niedergang; mit dem Reichsdeputationshauptschluss 1803 löste sich die Bursfelder Kongregation auf.

*Abbildungsnachweis*  
Torsten Gohlisch (Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege).

## Ein ganz besonderer Gerstensaft

Dietmar Vonend

In ganz Deutschland wurde der 23. April mit diversen Veranstaltungen festlich begangen, seit 1994 sogar im Rahmen des Tages des deutschen Bieres. An diesem Montag des Jahres 1516 bestimmten in Ingolstadt in einer der weltweit ältesten Lebensmittelgesetze die bayerischen Herzöge Wilhelm IV. und Ludwig X., dass künftig Bier allein aus Gerste, Hopfen und Wasser gebraut werden durfte. Dabei ging es den durchlauchtigen Herren

jedoch nicht vorrangig um die Bierqualität, sondern vielmehr um den Schutz von Weizen und Roggen als Brotgetreide zur Verhinderung von Hungersnöten. Dessen ungeachtet, war Bier im Mittelalter allein schon aufgrund der hygienischen Zustände ein Grundnahrungsmittel, denn das beim Brauen erhitzte Wasser hatte neben Hopfen und Alkohol eine antibakterielle Wirkung. Ursprünglich nur für das Herzogtum Bayern gültig, ist es seit 1906 geltendes Recht in ganz Deutschland. Und der Begriff „Reinheits-

gebot“ ist sogar erst eine Wortschöpfung aus dem Jahr 1918.

Mit dem Bier im Zusammenhang stehen die Biergärten. Da im Sommer beim Biersieden erhöhte Brandgefahr bestand, durfte gemäß der bayerischen Bierordnung von 1539 Bier nur zwischen dem Fest- und Feiertag des hl. St. Michael am 29. September und dem Ehrentag des hl. St. Georg am 23. April gebraut werden. Das für die Sommermonate vorgesehene Märzenbier wurde direkt in neben dem Brauhaus errichteten speziellen Bierkel-